Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke

TEIL: Steinzeit

Dr. Gert Wille
Dresden/ Proßmarke

2005

Inhaltsverzeichnis

1.	Steinzeitliche Besiedelung des Schliebener Beckens	Seite 1
2.	Steinzeitliche Funde von Proßmarke	Seite 2
2.1.	Fund „Keulenkopf“ aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum)	Seite 2
2.1.1.	Fund und Fundumstände	Seite 2
2.1.2.	Beschreibung des Keulenkopfes von Proßmarke	Seite 5
2.1.3.	Überlegungen und Recherchen zur Herkunft des Keulenkopfes von Proßmarke	Seite 5
2.2.	Fund „Breiter Abschlag“	Seite 7
3.	Steinzeitliche Funde aus Proßmarkes Umgebung	Seite 8
4.	Fragen und Überlegungen zur Steinzeit von Proßmarke	Seite 11
5.	Zusammenfassung	Seite 12

Quellenverzeichnis

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke

TEIL: Steinzeit

1. Steinzeitliche Besiedelung des Schliebener Beckens

Menschliche Spuren werden in Mitteleuropa von vor knapp 1 Million Jahren nachgewiesen (Mittelmeerküste Süd- Frankreich).
Vor ungefähr 20 000 Jahren lebten in Mitteleuropa die Eiszeitjäger („Mammutjäger"). Diese Periode stellt einen Kulturhöhepunkt dar. Die Jäger lebten in festen Winter- Hütten insbesondere aus Mammutfellen und Mammutknochen, sie nutzten ständig das Feuer.
Die letzte Kaltzeit („Weichsel- Kaltzeit") brachte eine Ausdehnung des Inland- Eises bis zu unseren Mittelgebirgs- Randgebieten mit sich. Das Schliebener Becken entstand im Zuge der Abtauung dieses Eises.

Wie könnte die Besiedelung des Schliebener Beckens abgelaufen sein? Dazu liegt u.a.eine Arbeit von FAUSTMANN vor /1/.
Erste Siedlungsspuren im Schliebener Becken datieren danach aus der **Altsteinzeit** (Paläolithikum; ca. bis 9 000 v.d.Z.). Hierzu sind Funde aus der Gegend von Malitschkendorf und Jagsal bekannt.
Aus der **Mittelsteinzeit** (Mesolithikum, ca. 9 000 bis 5 500 v.d.Z.) stammen Funde aus diesen zwei Regionen sowie z.B. aus Oelsig, Berga und Proßmarke. Gesiedelt wurde vor allem auf sandigen (trockenen) Böden an fließenden Gewässern, wie z.B. der Kremitz /2/, /3/.
Die **Jungsteinzeit** (Neolithikum, 5 500 bis 2 200 v.d.Z.) ist schon mit mehreren Fundstellen im Schliebener Becken vertreten. Zu bisher genannten Orten kommen z.B. noch Frankenhain, Naundorf, Schlieben, Hillmersdorf hinzu. Hier wurden vor allem Spuren der sog. Schnurkeramiker gefunden.
Nach FAUSTMANN /1/ liegt das Problem in dieser Periode in der Vielzahl der Lesefunde (zu wenig Siedlungsspuren und Gräber), so dass eine exakte Zeitstellung oft nur wenig genau möglich ist.
Bevorzugte Siedlungsstellen waren Sanddünen in Wassernähe.
Nach FAUSTMANN /1/ fehlt für das Schliebener Becken eine systematische Untersuchung zur Ur- und Frühgeschichte, die den Ansprüchen moderner Forschung genügt. Die Ursachen sieht dieselbe in der Randlage des Territoriums westlich des Niederlausitzer Grenzwalles und südlich des Flämings. Dieses kleine, naturräumlich geschlossenen Gebiet hat bisher in dieser Hinsicht kaum Beachtung gefunden. Dazu kommt, dass es von größeren Städten und Klöstern als Zentren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Mittelalter doch ziemlich entfernt war. Außerdem förderte die wechselnde verwaltungstechnische Zugehörigkeit die Zerstreuung von Quellen und Fundmaterial.

2. Steinzeitliche Funde von Proßmarke

2.1. Fund „Keulenkopf“ aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum)

2.1.1. Fund und Fundumstände

In der Mittelsteinzeit lebten die Menschen in unserer Gegend als Jäger und Sammler. Die Siedlungen waren vermutlich nicht sehr groß. Im Flachland liegen die Fundplätze meist an Seen, fließenden Gewässern oder am Rande bzw. inmitten von Niederungen, wobei eine Bevorzugung sandigen Untergrundes (Talsandinseln und – terrassen, Seeuferterrassen, Dünen und flugsandüberwehte Sandhorste, sandige Moränenhügel oder –hänge) festzustellen ist /4/. Im Bergland sind dagegen zumeist Ränder von Hochflächen, oft an tief eingeschnittenen Flusstälern und Terrassen besiedelt worden. Pfeil und Bogen setzte sich endgültig als wichtigste Jagdwaffe durch /4/. Der Fischfang erlangte große wirtschaftliche Bedeutung. Der Hund wurde im Mesolithikum zum ersten Haustier des Menschen. In großem Umfang wurden Felsgesteine, Knochen und Geweih zu Waffen und Geräten verarbeitet.

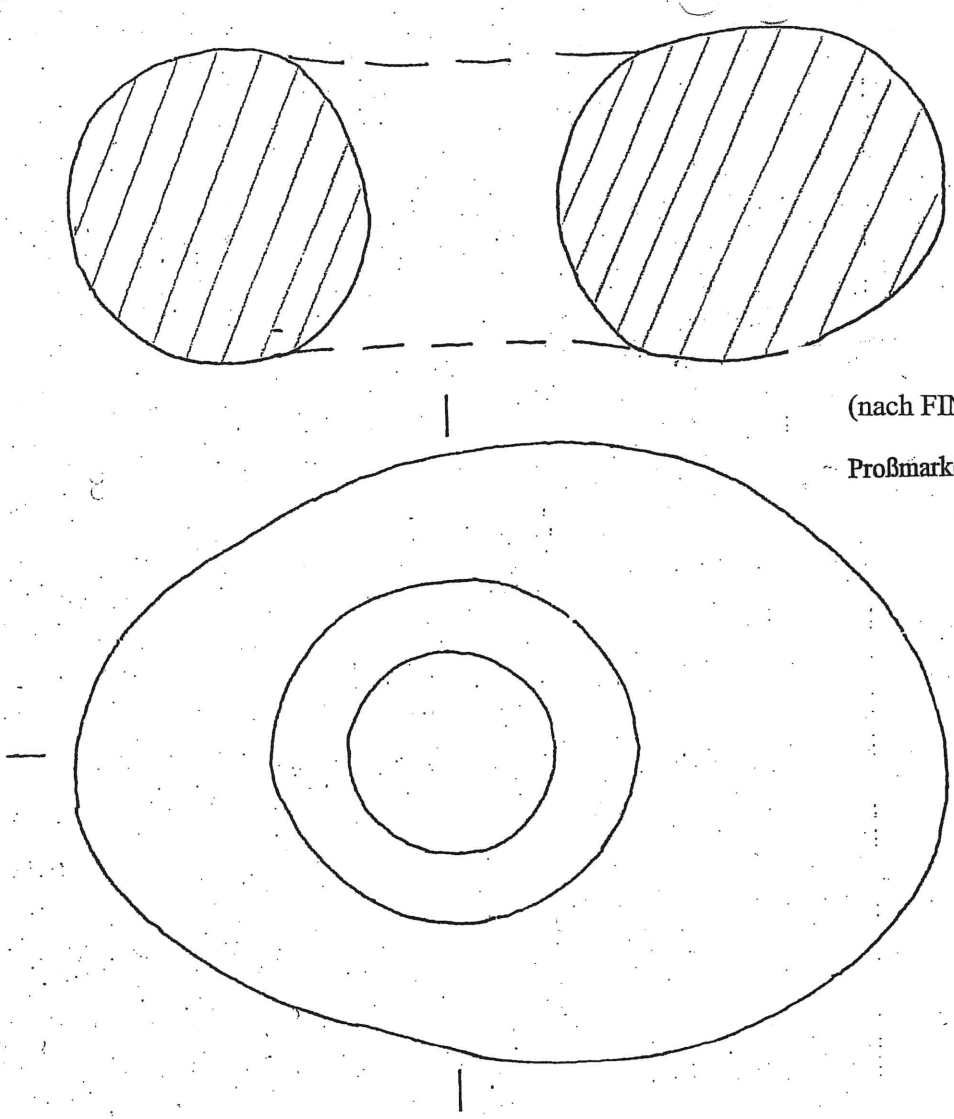
Die Menschen nutzten das Feuer als Selbstverständlichkeit. Auch der Gebrauch von Booten war bekannt. Besonders zur Überwinterung wurden standfeste Winterquartiere bevorzugt, während in den Sommermonaten das Umherschweifen Vorrang hatte (Kurzzeit- Lager). Aus diesen Gründen haben sich auch kaum reine Siedlungsspuren aus dem Mesolithikum erhalten.

Auch **Proßmarke** weist überraschenderweise einen mesolithischen Fund auf, einen sog. „**Keulenkopf**“ (auch „Geröllkeule“ genannt nach der verwendeten Steinform).
Solche Keulenköpfe stellen Merkmale für diese Periode dar /4/. Abb. 1 zeigt eine solche „Geröllkeule“ aus der Typentafel (als charakteristisches Produkt) und eine Zeichnung der Proßmarker „Geröllkeule“ nach FINDEISEN /5/ (Maßstab 1:1).
Die Übereinstimmung ist erstaunlich gut. Es kann somit vermutlich mit entsprechender Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesem Proßmarker Fund um ein Erzeugnis aus der Mittelsteinzeit handelt.

Die Fundumstände für diesen Keulenkopf (der Stiel ist naturgemäß nicht mehr erhalten) sind so kurios wie fast unglaublich. Sie gehen auf die umfangreichen ur- und frühgeschichtlichen Aktivitäten von VOEGLER im alten Kreisgebiet zurück (vergl. auch /6/). Der verdienstvolle Heimatforscher ALBERT VOEGLER hatte vor rund 70 Jahren erstmalig die Herzberger „Altertümersammlung“ katalogisiert und diese auf wissenschaftlicher Grundlage als „Katalog der ur- und frühgeschichtlichen Funde des Heimatmuseums Herzberg“ herausgegeben /7/. Daraus hat HÖLER seine „Inventarbücher“ entwickelt /8/. FINDEISEN fasst in seiner Arbeit /5/ diese Ergebnisse systematisiert zusammen und kommt zu neuen Wertungen und Schlussfolgerungen.

Abb.2 stellt eine Kopie der entsprechenden handschriftlichen Originaleintragung von VOEGLER in den „Katalog“ dar. Somit gelangte das Gerät ohne Angaben zum „Befund“ in den Besitz des Herzberger Heimatmuseums.
Allein die Tatsache, das es lange Zeit als „Beschwerungsgegenstand im Gurkentopf“ gedient hat, zeigt den damaligen sehr begrenzten Stand des Wissens um solche Fundstücke.

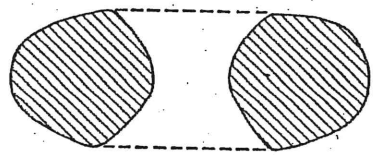
VOEGLER beschreibt nun in seinem „Katalog“ /7/, im Teil C „Jungsteinzeit“ unter der laufenden Nr. 2 , mit der Bezeichnung C 2 (s. Abb. 2) die Kuriosität dieses Fundstückes. HÖLER übernimmt in /8/ weitgehend diese Darstellung von VOEGLER und gibt dem „Keulenkopf“ am 2.3.1960 die Inventarnummer 60/1802. (Dabei ist letztere Zahl die laufende Nummer und keine Jahreszahl).

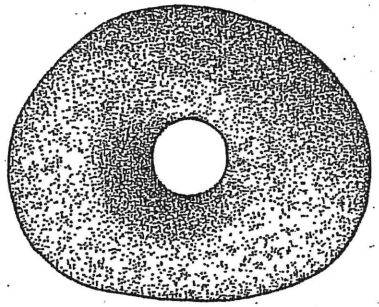


(nach FINDEISEN /5/)

Proßmarke M 1:1

Typentafel





(nach FEUSTEL /4/)

Abb.1
Geröllkeule von Proßmarke und nach Typentafel

Kartenblatt

C

Jüngstheinzel.

III 1 b

Ib/42 v.

A. Voegler
1941.

Gegenstand	Bezeichnung	Original-Kartenblatt	Fundumstände bezw. Fundumstände.
~~Hohle niedrige Hammerköpfe~~ = Keulenköpfe	~~C 1 b~~	~~I~~ Ha Slg. Hammerbeile u. II, 99	~~Fundumstände Fundst.~~ ~~Fundumstände nicht bekannt.~~
Keulenkopf mit trichterförmigen Bohrlöchern.	C 2 V		Fundort Proßmarke. Nähere Umstände nicht bekannt. Voegler Kaufte ihn vom Arbeiter Scheinert-Herzberg. Der Stein hatte Generationen hindurch als Beschwerungsgegenstand im Gurken-Topf gedient.
Keulenkopf mit trichterförmigen Bohrlöchern			***Fundort Proßmarke. Nähere Umstände nicht bekannt. Voegler kaufte ihn vom Arbeiter Scheinert- Herzberg. Der Stein hatte Generationen hindurch als Beschwerungsgegenstand im Gurken-Topf gedient.***

Abb.2
Fundumstände für die Proßmarker Geröllkeule
(nach VOEGLER /7/)

FINDEISEN /5/ beschreibt dieser Fund wie folgt:
„Keule Inv. Nr.: C 2 (C 2)
Erdbraunes und geschliffenes Gestein mit sanduhrförmiger Durchlochung; Querschnitt und Grundriss unregelmäßig ellipsoid.
L.: 11,3 cm; gr. Br.: 8,0 cm; gr. Di.: 4,3 cm; gr. Schaftloch-Dm.: 4,7 cm; kl. Schaftloch- Dm.: 2,6 cm".

Bei der Überführung der Funde von Herzberg in das Heimatmuseum Bad Liebenwerda im Jahre 2002 wurde auch dieser Keulenkopf als lfd. Nr. 138 des „Übergabevermerks" vom Mai 2002 mit übergeben (heutiger Standort im Heimatmuseum Bad Liebenwerda).

2.1.2.Beschreibung des Keulenkopfes von Proßmarke

Verschiedene Ansichten der Keulenkopfes zeigt Abb. 3.
Die Gerät zeigt nur eine Durchbohrung (VOEGLER /7/ spricht von „Bohrlöchern" gemäß der verwendeten Durchlochungstechnik von beiden Seiten). Der Keulenkopf macht nach heutigen Vorstellungen nicht den Eindruck einer besonders tödlichen Waffe; er wirkt eher handlich, zierlich. Es ist kaum vorstellbar, dass damit wilde Tiere zur Strecke gebracht wurden. Vermutlich handelt es sich um eine persönliche Waffe, die auf Grund ihrer Handlichkeit ständig mit herumgetragen werden konnte oder wurde.
Gebrauchsspuren aus früherer Zeit sind auf den ersten Blick nicht erkennbar. An einer Seite befindet sich eine vermutlich neuzeitliche Kratzspur.

2.1.3. Überlegungen und Recherchen zur Herkunft des Keulenkopfes von Proßmarke

Die eigenartige Herkunft des Fundstückes, wie es VOEGLER in /7/ beschreibt, fordert geradezu nach weiteren Recherchen zum Fundort etc. auf.
Ansatzpunkt ist der „Arbeiter SCHEINERT- Herzberg" (vergl. Abb. 2), der in irgendeinem Zusammenhang mit dem Ort Proßmarke stehen müsste. Eine Recherche im Adressbuch der Stadt Herzberg von 1927 weist in der Schliebener Str. 19 in Herzberg einen Julius Scheinert (Arbeiter) aus. Ein Vergleich der Jahreszahlen festigt die Vermutung, dass es sich hier um den ehemaligen Besitzer des Keulenkopfes oder einen Familienangehörigen handeln könnte.

Die Aussage von VOEGLER in /7/, s. Abb. 2, dass die Keule „... Generationen hindurch..." benutzt wurde, wirft die Frage nach der Fundzeit auf. Die Zeitangabe „Generationen hindurch" dürfte mit vielen Jahrzehnten anzusetzen sein (eine Generation mit 15 20 Jahren). Im vorliegenden Falle wird eine solch große Zeitspanne aber bezweifelt. Demnach müsste vermutlich der Fundzeitpunkt des Keulenkopfes in eine Zeit um ca.1850 fallen. Vermutlich meinte der Verkäufer (SCHEINERT) einfach „einen längeren Zeitraum", an den er sich erinnern kann.

Die Recherche zur Familie SCHEINERT in Herzberg erbrachte weder in Telefonbüchern, aus Befragungen von Personen noch als Suchanzeige in der Tageszeitung „Lausitzer Rundschau"(2005) ein Ergebnis. Somit muss vorerst mit den bisher bekannten Fakten gearbeitet werden.









Abb.3
Keulenkopf von Proßmarke
(Erstes Foto oben: Fotohaus MELZIG; H.- Chr. Melzig/ Herzber/Elster; folgende Fotos: Wille)

2.2. Fund „Breiter Abschlag“

HÖLER beschreibt in seinem „Inventarbuch...“ /8/ unter laufender Nr. 162 einen „breiten Abschlag, gefunden auf einem Sandhügel am Wege zwischen Proßmarke und Naundorf“, nähere Angaben fehlen dazu.
Eine Besichtigung dieses Feuersteinabschlages (4 cm x 3 cm) im Heimatmuseum Bad Liebenwerda im Jahre 2004 (s. Abb.4) zeigte eine Beschriftung mit „Mn 8“. In den Arbeiten von VOEGLER /7/ ist aber ein solcher Abschlag mit der Bezeichnung Mn 8 als Inv.- Nr. 60/ 120 unter „Malitschkendorf“ zu finden.
Somit ist die Herkunft dieses Abschlages unklar. Aus der Arbeit von FINDEISEN /5/ werden schon Zweifel an eine Zuordnung zu Proßmarke registriert.

Unter Beachtung aller Umstände ist dieser Abschlag **nicht** Proßmarke zuzuordnen. Dagegen sprechen folgende Gründe: Der Abschlag trägt die Bezeichnung von VOEGLER „Mn“ für Malitschkendorf. Eine Zuordnung zu den dortigen bekannten neolithische Fundstellen ist sicher ohne großen Zweifel möglich. Das Erkennen als Einzelfundstück „auf dem Sandhügel am Wege...“ dürfte selbst für den Fachmann nur schwer möglich sein, denn es könnte auch durch Feldbearbeitung o.ä. abgesplittert sein. Nur daraufhin den Abschlag als urgeschichtliches Werkzeug anzusprechen, erscheint doch gewagt. Aus welchen Quellen HÖLER /8/ seine o.g. detaillierten Informationen schöpfte, war nicht zu ermitteln. Möglicherweise haben hier die oftmaligen Umlagerungen der Herzberger Sammlung auch noch ihren Teil beigetragen.

Es existieren weitere Stein-Gebilde in Privathand, die aber bisher keinen hinreichenden Beweis für die Anfertigung oder den Gebrauch durch Menschen lieferten. Hier handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um natürlich geformte Steine.



Abb. 4
Zweifelhafter Feuersteinabschlag „Mn 8“ für Proßmarke
(Foto: WILLE)

3. Steinzeitliche Funde aus Proßmarkes Umgebung

Eine Übersicht über steinzeitliche Fundstellen um Proßmarke liefert Abb. 5.
Es zeigt sich eine deutliche Konzentration in Gewässernähe. Die Hochflächen um Proßmarke sind bisher vielfach fundleer.

Aus der nördlich von Proßmarke liegenden Gemeinde **Hohenbucko** liegen bisher keine Funde aus der Steinzeit vor /10/). Dies betrifft ebenso das östliche Nachbardorf **Schwarzenburg** (/11/). Die Ursachen dürften hauptsächlich in der schlechten Siedlungsgunst für die damaligen Menschen liegen. Auch Forschungslücken müssen als Ursache mit berücksichtigt werden.

Von der Flur **Naundorf,** westlich von Proßmarke, wurde im Jahre 1960 der Fund von Teilen eines jungsteinzeitlichen Steinhammers vermeldet (/12/) s. Abb. 6. Diese Teile wurden nördlich des Hügels „Schinderberg" in einer Sandgrube gefunden (Fundplatz 1: O 17,0/ S 19,4; TK 25: 4246). Der Fund wurde 1952 in das damalige Heimatmuseum Herzberg eingeliefert.
Auch von Naundorf liegt ein zweifelhafter Fund vor, s. Abb. 7. Ein Feuersteinabschlag mit der Bezeichnung „Mn 7" dürfte auch hier (ähnlich wie in Proßmarke mit „Mn 8") Malitschkendorf und nicht Naundorf zuzuordnen sein.
Des weiteren verweist VOEGLER / 13 / S. 8 auf einen „...zusammengehörigen, aber leider verschollenen Fund von acht Steinbeilen..." für Naundorf.

Der südlich von Proßmarke liegende Ort **Hillmersdorf** vermeldet laut Ortsakte (/14/) eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Feuerstein, die im Jahre 1947 auf einem Kieshaufen am Fichtwald-Rand entdeckt wurde. Es handelt sich hier aber um einen sekundären Fundplatz. Der Kies entstammte einer Kiesgrube nordöstlich von Hillmersdorf, zwischen dem Weg nach Schwarzenburg und der Straße nach Proßmarke (westlich des Weges nach Schwarzenburg). Weitere Begehungen des Fundplatzes erbrachten aber keine weiteren Funde.

In einer anderen Kiesgrube der Flur Hillmersdorf wurde im Jahre 1967 beim Bau eines Stallgebäudes ein so genannter „Schuhleistenkeil" gefunden (Fundplatz 1: O 2,8/ S 5,8- 6,1; TK 25: 4246). Nach FAUSTMANN /1/ handelt es sich hierbei um eine Steinaxt der Linienbandkeramik (Jungsteinzeit).

In den Altbeständen des Heimatmuseums Bad Liebenwerda befindet sich eine steinerne Axt (d.h., mit Durchbohrung, s. Abb. 8). Hierzu konnten keine weiteren Informationen, auch aus der Ortsakte Hillmersdorf nicht, ermittelt werden.

Aus der **weiteren Umgebung** sind insbesondere Funde aus Jagsal und Oelsig bekannt geworden (z.B. /3/). So wurden z.B. nordwestlich von Oelsig bei Planierarbeiten Siedlungsgruben u.a. mit Feuersteinabschlägen und Beilen geborgen. Der Fundplatz (N 3,1 / W 10,6 , Messtischblatt 4346) befindet sich in der Nähe des alten Laufes der Kremitz.
Am Ufer des Körbaer Teiches wurden Anfang des vorigen Jahrhunderts auf der Dahme`schen Seite Reste einer jungsteinzeitlichen Siedlung gefunden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass insbesondere von Orten in der Nähe zur Fichtwald-Niederung steinzeitliche Funde vermeldet wurden. Die Funddichte und die Befunde sind jedoch noch zu gering, um belastbare Schlussfolgerungen für eine zusammenhängende Siedlungstätigkeit bezüglich der östlichen Fichtwald- Dörfer im dokumentieren zu können.
Als Schweifgebiet können auch die Regionen um Proßmarke mit hoher Wahrscheinlichkeit in Betracht kommen (Jagen von Wild).

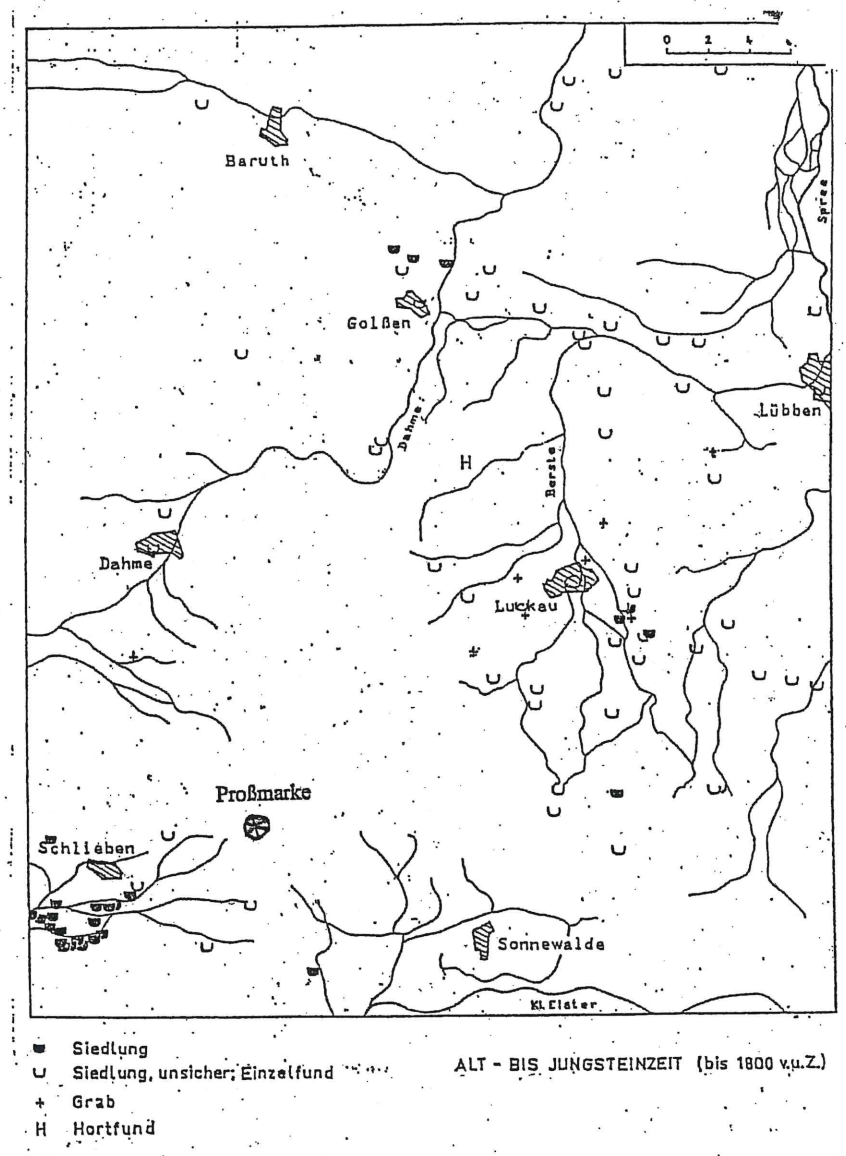


Abb. 5
Steinzeitliche Fundstellen in der Umgebung von Proßmarke
(nach /1/)



Abb. 6
Jungsteinzeitliches Steinhammerteil von Naundorf
(Foto: WILLE)



Abb. 7
Zweifelhafter Feuersteinabschlag „Mn 7“ für Naundorf
(Foto: WILLE)



Abb. 8
Steinerne Axt angeblich von Hillmersdorf
(Foto: WILLE)

4. Fragen und Überlegungen zur Steinzeit von Proßmarke

Erste Fragen ergeben sich zum Fundstück „Geröllkeule“ selbst. VOEGLER hat sich mit der Auskunft des „Arbeiters Scheinert“, wonach dieser Fund Generationen hindurch als Beschwerer im Gurkentopf gedient habe und aus Proßmarke stamme zufrieden gegeben. Hier wären Fragen zum Befund und den Fundumständen dringend notwendig gewesen. Die damalige Zeit als Vor-Stufe zur modernen Archäologie stellte jedoch den Fund in den Mittelpunk, kaum jemand fragte nach dem Befund. Somit bleiben leider nur unbeantwortete Fragen: In welcher Beziehung stand der Arbeiter Scheinert zu Proßmarke? Einen Bewohner diesen Namens gab es zu dieser Zeit im Dorfe nicht. War er zufällig dort, war er überhaupt dort? Woher hat der Arbeiter Scheinert den Keulenkopf? Hat er ihn selbst auf der Flur von Proßmarke gefunden? Der Aussage nach ...“hat Generationen hindurch...“ wohl eher nicht. Also könnte der Keulenkopf auch aus dritter Hand stammen. Damit könnte aber als Fundort möglicherweise auch eine andere Stelle im Elbe- Elster- Kreis (oder gar darüber hinaus) in Betracht kommen.
Die Belege, dass der Keulenkopf aus Proßmarke stammt, sind sehr dünn, sie können aber auch nicht widerlegt werden.
Wenn der Keulenkopf aus Proßmarker Flur stammt, wie kommt derselbe dort hin? Hinweise auf mesolithische Besiedlung fehlen. Hat der Besitzer denselben nur verloren, ist er dabei selbst umgekommen, hat er ihn in ritueller Tätigkeit vergraben?

Diese Überlegungen führen zur Problematik **des „Einzelfundes ohne Befund“.**
Einzelfunde ohne Befund sind in der Regel für die Siedlungsforschung mit eher geringer Aussagekraft behaftet. Nur vollständig ausgegrabene Siedlungen lassen zuverlässige Aussagen zur damaligen Siedlungstätigkeit erwarten. Ein Einzelfund, wie der Keulenkopf von Proßmarke, leistet dazu eher kaum einen Beitrag.
Hieraus ergibt sich wiederum die Forderung an die Öffentlichkeit, an die Bevölkerung nach Unterlassung des laienhaften Ausgrabens von Fundstellen („Ausbuddeln“), denn der aussagekräftige Befund wird unwiederbringlich zerstört. Hier gilt stets Erhalten und Schützen vor Ausgraben.

Bei aller Sorgfalt der heutigen Bergung von Funden und deren Interpretation ist weiterhin zu berücksichtigen, dass sich landschaftliche Gegebenheiten durch den Eingriff des Menschen über die Jahrtausende hinweg verändert haben (z.B. Grundwasserspiegel und Wasseradern durch Baumaßnahmen; Bodenstrukturen durch landwirtschaftliche Bearbeitung oder durch Rodungen, Geländerhebungen bzw. –senken durch Abtragen oder Verfüllungen). Dazu kommen noch klimatische Veränderungen und ihre Auswirkungen. Somit können heutige Merkmale einer hohen Siedlungsgunst in der Steinzeit anders ausgesehen haben.
Dazu kommen Möglichkeiten der Verschleppung von Funden durch Feldarbeiten oder Bauarbeiten.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass der mesolithische Keulenkopf von Proßmarke ein ästhetisch sehr schönes Fundstück ohne Befund darstellt, der- solange es keine weiteren Beweise gibt- Proßmarke als Fundort weiter zugeschrieben werden muss.

Weitere Forschungen sollten hier die Informationslage verbessern helfen.

5. Zusammenfassung

Von der Gemarkung Proßmarke (Elbe- Elster- Kreis) existiert ein mesolithischer Keulenkopf („Geröllkeule"), der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in das Heimatmuseum Herzberg/ Elster gelangte, ohne dass Hinweise zum Befund vorliegen. Diese Umstände fordern zu kritischen Überlegungen bezüglich der Belastbarkeit dieser früheren Informationen heraus.
Unabhängig davon kann überlegt werden, ob die Gegend von Proßmarke zumindest als Schweifgebiet der mesolithische Bevölkerung angesehen werden kann. Siedlungsspuren befinden sich mehrere Kilometer entfernt in Wassernähe, im Fichtwald.

Quellen

für den Teil

Steinzeit in Proßmarke

/1/ Faustmann, A.
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Schliebener Beckens.
Humboldt- Universität Berlin; Phil. Fak.I Magisterarbeit 1999
In: Alteuropäische Forschungen, Weissbach, 2000 (Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie in Ostdeutschland), Nr. 4; S. 47- 150

/2/ Lange, E. et.al.
Beiträge zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte der nordwestlichen Niederlausitz.
in: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz
Leipzig, 52 (1978) Nr. 3, S. III/1- III/25

/3/ Geupel, V.
Rettungsgrabungen auf mittelsteinzeitlichen Fundplätzen des Bezirkes Cottbus.
in: Ausgrabungen und Funde, Akademie- Verlag Berlin; 26 (1981) Heft 2, S. 72- 77

/4/ Feustel, et. al.
Typentafel zur Ur- und Frühgeschichte.
Kulturbund der DDR. Museen für Ur- und Frühgeschichte Dresden, Halle, Potsdam, Schwerin, Weimar.
Weimar, 1972

/5/ Findeisen,A.
Meso- neolithische Funde und Steingeräte der Bronze- und frühen Eisenzeit in der Sammlung des Heimatmuseums Herzberg.
Institut für Museologie Leipzig, Abschlussarbeit, 1992.

/6/ Voegler, A.
Das Heimatbuch des Kreises Schweinitz.
Teil I. Das Antlitz der Heimat
Verlag Buchdruckerei Karl Görner, Herzberg/ E., 1931, 2. Auflage

/7/ Voegler, A.
Katalog der Ur- und frühgeschichtlichen Funde des Heimatmuseums Herzberg.
Herzberg, 1941/ 42

/8/ Höler, F.
Inventarbuch Bronzezeit Db-Da, Herzberg 1954- 1960
Inventarbuch mittlere Steinzeit, Jungsteinzeit, Mittelalter, Herzberg 1960
Inventarbuch Eisenzeit, Germanenzeit, Slawenzeit, Herzberg 1960/ 61

/9/ Voegler, A.
Katalog der städtischen Altertümersammlung zu Herzberg/ Elster.
Herzberg/ E., 1934

/10/ Ortsakte Hohenbucko (Elbe- Elster- Kreis)
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf, o.J.

/11/ Ortsakte Schwarzenburg (Landkreis Dahme- Spree)
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf, o.J.

/12/ Ortsakte Naundorf (Elbe- Elster- Kreis)
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf, o.J.

/13/ Voegler,A.
Das Heimatbuch für den Kreis Schweinitz
Teil II: Die Geschichte der Heimat.
Verlag Buchdruckerei Karl Görner, Herzberg/ E., o.J.

/14/ Ortsakte Hillmersdorf (Elbe- Elster- Kreis)
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf, o.J.

Für viele fachliche Anregungen, für die kreative Unterstützung meiner Arbeit einschließlich der sehr angenehmen, kollegialen Zusammenarbeit bedanke ich mich insbesondere bei folgenden Partnern:
Kreismuseum Bad Liebenwerda, Herrn R. Uschner
Untere Denkmalschutzbehörde des Elbe- Elster-Kreises, Herrn A. Findeisen
Kreisarchiv Herzberg/ Elster
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum